

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 47-48 (1931)

**Heft:** 53

**Rubrik:** Verschiedenes

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kg-Ramme wurde auf Anregung von Tiefbauunternehmern gebaut, denen die 200 kg-Ramme zu leicht war. Neu ist bei dieser schweren Konstruktion, daß die Kühlung nicht mehr durch die Luft bewerkstelligt, sondern im Weg verdampften Wassers mit Hilfe eines eingebauten wassergefüllten Kühlmantels herbeigeführt wird.

A. —d.

### Totentafel.

- **August Schwyter-Lutz, dipl. Architekt in Zürich**, starb am 20. März im 43. Altersjahr.
- **Robert Meyer, Schlossermeister in Großwangen**, starb am 20. März im 66. Altersjahr.
- **Johann Haller, Baumeister in Schönbühl (Bern)**, starb am 21. März im 65. Altersjahr.
- **Karl Walti, alt Schmiedemeister in Zofingen**, starb am 21. März im 73. Altersjahr.
- **Jos. Heim-Bucher, Wagnermeister in St. Gallen**, starb am 22. März im 67. Altersjahr.
- **Jean Obi, alt Seilermeister in Oberbipp**, starb am 22. März im 59. Altersjahr.
- **J. Mettluff-Linsi, dipl. Architekt in Zürich**, starb am 22. März.
- **Louis Cavadini, Baumeister in Schönenwerd**, starb am 23. März im 62. Altersjahr.

### Verschiedenes.

**Wettbewerb Schulhaus Tannenrauchstraße-Zürich 2.** Ausstellung der Entwürfe in den Turnhallen Hirschengraben, Zürich 1, bis und mit Sonntag den 3. April 1932. Besichtigungszeit: 10 bis 12 Uhr und 14—17 Uhr täglich. — Der Bericht des Preisgerichtes kann im Ausstellungsklokal zum Preise von 30 Rp. bezogen werden.

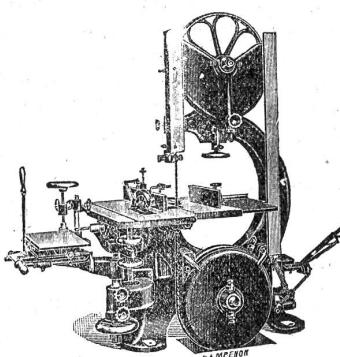
**Das Flachdach im Kanton Aargau.** Der Große Rat lehnte einen Antrag, für staatliche Bauten das Flachdach grundsätzlich abzulehnen, ab und wies mit 87 gegen 48 Stimmen ein Projekt für den Umbau einer Villa in Aarau in eine Augenklinik an Kommission und Regierung zurück mit der Kompetenz zur endgültigen Entscheidung über die Flachdachfrage.

**Der neuartige patentierte Rechenschieber „Leichtbau“** (Pat. Dr. Ing. Seehase) zeigt viele neue Eigenschaften, die ihm in Verbindung mit seinem billigen Preis (S. F. 2.—) weiteste Verbreitung sichert.

Nur 10 Gramm wiegend, vollkommen biegsam, ist er fast unzerbrechlich und erfüllt daher die Forderungen eines idealen Taschen-Rechenschiebers, zumal die Skalen durch eine transparente Zelluloidhülle geschützt und gegen Verschmutzung gesichert sind. Ein dazu passendes Ledereletui zu 70 Centimes wird mitgeliefert. Ebenso eine Anleitung für den Gebrauch des Rechenschiebers, mit welchem man spielend multiplizieren und dividieren kann, das Quadrat oder die Quadratwurzel einer Zahl findet und nach kurzer Zeit der Übung und Gewöhnung schon die ungeheure geistige Entlastung spürt, welche der Rechenschieber gewährt. — Prospekte durch Fa. Walter Gabriel, Großschönau (Sachsen).

**Das feuerfeste Imprägnieren des Holzes.** (Korr.) Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Holzes hat ihm schon seit alten Zeiten einen hohen Rang bei den Baustoffen geschaffen. Aber dort, wo es gilt, feuerfeste Bauwerke zu erstellen, mußte es dem Eisen und dem Eisenbeton Platz machen. Hin-

### SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

22a

### A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

zuweisen wäre in erster Linie auf die Unmöglichkeit, der Feuersgefahr wegen in öffentlichen Gebäuden Treppenhäuser aus Holz zu erstellen, die doch wesentlich billiger wären, manchmal als Nottreppen ungeheures Geld verschlingen und dem Zimmerhandwerk einträgliche Arbeiten wegnehmen.

Der in neuester Zeit durchdringende Gedanke des Wohnungsbauers aus Holz hat noch den Nachteil der großen Feuersgefahr und des Schwammes, Fäulnis des Holzes etc.

Allen diesen Übelständen hat die J. G. Farbenindustrie durch ein neues Verfahren abgeholfen, es ist die Imprägnierung mit einem Salz unter dem Handelsnamen „Intrammon“. Dieses Verfahren macht das Holz bei der Einwirkung von Feuer unentflammbar, ferner tötet es alle schädlichen Bakterien, Wurm, Fäulnis und Schwamm können das Holz nicht mehr zerstören.

Die Imprägnierung erfolgt je nach Stärke des Holzes und der Höhe der verlangten Feuerbeständigkeit auf drei verschiedene Arten. Unbedingte Unentflammbarkeit wird erreicht durch die Imprägnierung in einem Druckkessel. Mittels Druckluft wird das Intrammon in das Holz eingepreßt, bei Brettern unter 15 mm kommt das Einlaugverfahren in Frage. Soll eine nur oberflächliche Behandlung vorgenommen werden, die nur für kurze Zeit Feuer nicht annimmt, so genügt ein Aufstreichen der Lösung mit dem Pinsel oder Spritzen mit dem Zerstäuber oder der Revolverspritze und Kompressor.

Eine Druckimprägnieranlage besteht aus zwei Kesseln, einem Kompressor und einem Dampfkessel. Letzterer kann beim Vorhandensein einer Lokomobile erspart bleiben. Einer der Kessel ist befahrbar mit einem Schlitten auf Rollen, der durch eine Winde bewegt wird. Der zweite Kessel mit Manometer ist durch Rohrleitung mit dem ersten verbunden. Dieser dient zur Auflösung und Aufbewahrung der Flüssigkeit. Nachdem der beladene Schlitten in dem ersten Kessel eingeschlossen ist, wird mittels Druckluft die Imprägnierflüssigkeit hinübergedrückt und dauernd unter etwa acht Atm. Druck gehalten. Ist die Flüssigkeit kälter als 15°, so wird durch Einblasen von Dampf diese Temperatur hervorgerufen. Wenn keine Flüssigkeit mehr herüberfließt, ist der Prozeß beendet. Er wird etwa 6—12 Stunden, je nach der Holzart dauern. Ein nachträgliches Trocknen im Trockenraum ist von Vorteil, aber nicht unbedingt erforderlich, es genügt das Trocknen in der Luft.

Nach dem Imprägnierprozeß muß der Flüssigkeitskessel wieder aufgefüllt werden. Sämtliche Teile der Anlage, die mit Intrammoniolsung in Berührung kommen, müssen säurebeständig oder mit einem säurebeständigen Lack angestrichen sein.

Die Flüssigkeit selbst besteht aus einer Zusammensetzung, die ein beschleunigtes Eindringen in das Holz gewährleistet. Sie erstarrt erst bei  $-14^{\circ}$  zu Kristallen, wird aber erst bei ganz tiefen Temperaturen eine feste Masse, was praktisch die Gefäße nie zersprengt, also eine Aufbewahrung im Freien gestattet.

Das Einlaugverfahren hat den Vorteil, wenig maschinelle Einrichtungen zu erfordern, da fast jeder Handwerker in der Lage ist für wenig Geld einen Behälter zu erstehen. Ausbetonierte und mit Asphaltanstrich behandelte Gruben sind sehr vorteilhaft. Ebenso ist die Anbringung eines Flaschenzuges zur Hochhebung des zusammengepackten Holzstoßes zweckentsprechend. In diesem Falle erreicht man eine Feuerfestigkeit in 48 Stunden bis mehrere Wochen, je nach Holzart.

Bei der Ausführung von Bauwerksteilen ist zu bedenken, daß die Behandlung nach dem Zuschniden von Vorteil ist, da die Holzabfälle nicht mehr brennen.

Es ist kaum zu übersehen, welche große Wege durch dieses Verfahren dem gesamten Holzverarbeitenden Gewerbe, dem Bauwesen und der Forstwirtschaft eröffnet wurden. Es sollte im eigensten Interesse eines jeden Zimmermeisters, Schreiners und Waldbesitzers liegen, durch dauernde Werbung für das Holzbauwesen Interessenten zu gewinnen. Durch die Möglichkeit mit etwa 35—40% der normalen Baukosten ein feuerfestes Wohnhaus zu erstellen, sind auch in der augenblicklich schlechten Zeit Wege offen, manchem Mieter eine billigere Wohnung und den darniederliegenden Gewerben Arbeit zu schaffen.

**Autogen-Schweisskurs.** Der nächste Kurs der Autogen-Endress A.-G. Horgen für ihre Kunden und weiteren Interessenten wird abgehalten vom 11. bis 14. April 1932. Vorführung verschiedener Apparate. Dissous. Elektrische Lichtbogen-Schweissung. Neues billigeres Schweißverfahren. Man verlange das Programm.

Donnerstag: Spezialkurs für Schweißen von Aluminium, Kupfer, Messing, Bronze, Weich- und Hartlöten mit verschiedenen Metallen.

## Literatur.

**Rationale Bebauungsweisen.** Herausgeber: Internationale Kongresse für Neues Bauen. 56 doppelseitige Pläne, 210 Seiten. Mit Beiträgen von Giedion, Cropius, Böhm, Le Corbusier, Kaufmann, Neutra, Teige. Format 18×25 cm. Preis kartoniert M. 9.50 - Verlag Englert und Schlosser, Frankfurt am Main.

Als Fortsetzung der im vorigen Jahre erschienenen Publikation „Die Wohnung für das Existenzminimum“ tritt nun der III. internationale Kongreß für Neues Bauen in Brüssel mit seinen Ergebnissen in diesem nicht minder wertvollen Buche auf den Plan. Das Resultat ist also auf Grund kollektiver und internationaler Arbeit entstanden; handelt es sich doch hier um ein allgemeines Problem, das notwendigerweise von allen unseren europäischen Ländern gelöst werden muß. Und Amerika kann mit seiner Erfahrung unserer Lösung nur förderlich sein. Es wird hier —

auf dieser weitgesteckten Grundlage wohl zum ersten Mal — die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Bebauungsarten Flachbau, Mittelbau und Hochbau sowie gemischte Bauweise ziffernmäßig untersucht und dargestellt. Mit einem Blick sollte die Vergleichsmöglichkeit an Beispielen von bestimmten Planungen erfaßbar werden. Man kann nun durchgehend die Tendenz beobachten, bei jeder Bauweise das Maximum an der bei strengen hygienischen Forderungen noch zulässigen Wohndichte zu ermitteln. Man hat endlich eingesehen, daß keine Aesthetik vermag, gesunde Wohnviertel zu schaffen, sondern allein rationelle, d. h. wirtschaftlich, sozial und psychologisch richtig durchdachte Aufschließungsmethoden.

Ist das Wohnhochhaus wirtschaftlicher als das bisherige Wohnhaus? Das ist die in diesem Buche stets gestellte Hauptfrage. Boehm und Kaufmann (Frankfurt) kommen im Ganzen eher zur Verneinung. Wenigstens empfehlen sie auf Grund der in höheren Geschossen ansteigenden Kubikmeterpreise die Wohnhäuser mit über 6—8 Geschossen nicht. Anders Gropius (Berlin), der für das Großhaus seine Lanze einlegt: Die Mehrzahl der Hausfrauen spreche sich für die Geschoßwohnung aus, die Bewirtschaftung gestalte sich einfacher, bei Annahme gleich großen Bau-landes und gleicher Bettenzahl werde bei wechselnder Stockwerkzahl der Lichteinfallswinkel mit steigender Geschoßzahl kleiner, also die Besonnung der Wohnfronten günstiger. Einem ähnlichen Ziele streben die Gedankengänge Le Corbusiers (Paris) zu. Er will nur 12% des Bodens mit Häusern bedecken, aber mit sehr hohen Wohntürmen. Er setzt in dieser Schrift zuerst seine Forderungen an die Wohnungen fest, formuliert sie auf seine Weise und entwickelt sodann ausführlich sein Hochhausprojekt mit den inneren Straßen. Als Vertreter der Vereinigten Staaten, den klassischen Ländern des städtischen Einzelwohnhauses, spricht J. Neutra (Los Angeles). Er klärt uns über das zunehmende Vorhandensein einer Verbraucherschicht für das Kleinappartement auf, hält aber selbst nach wie vor das Flachhaus aus familienbildnerischen Gründen für erstrebenswert und entwicklungsbefürftig.

Am interessantesten beleuchtet aber K. Teige (Prag) in der Zusammenstellung der Landesberichte die Wohnungsfrage der Schichten des Existenzminimums. Die Wohnungskrise ist keine Erscheinung der Nachkriegszeit, war schon vor 1914 vorhanden und wurzelt in wirtschaftlichen und soziologischen Faktoren. Der Wohnungsmangel ist ja auch kein absoluter, sondern ein relativer, nämlich an hinreichenden Wohnungen für das Existenzminimum, an erschwinglichen Volkswohnungen. Der Kongreß nimmt als normal an, daß die Miete ca. 15—25% des durchschnittlichen Einkommens betragen darf. Für die Klassen des Existenzminimums hält er auch diese Ansätze noch zu hoch. Für die private Bauwirtschaft kann es sich überhaupt nicht lohnen, Kleinstwohnungen zu bauen, da rentable Mieten herauszuwirtschaften eine Unmöglichkeit bedeutet. Nur öffentlicher Wohnbau mit Anleihen à fond perdu konnten verbilligte Mietpreise erwirken. Erschwerende Baugesetze, zerstückelter Grundbesitz und veraltete Bebauungsweisen verteuern das Bauen meist um 10—15%. „In allen Ländern und allen Städten bestehen unhaltbare Wohnungsverhältnisse und die Mittel, welche für Sanierung der Wohnungsnott zur Verfügung kommen, sind unzulänglich.“ Die Zoneneinteilung nach Stockwerken statt nach der Wohndichte (Frankreich, Holland, Schweiz, Spanien) ist ein schwerer Fehler, ebenso das Mißtrauen gegen-